

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Feiertage. — Geschäftsstelle: Rur Adolfs-Str. 2. Fernruf nur 551

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM, frei Haus 1.10 RM, einschließlich 12 bezm. 15 Pf. Erdgas. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 274

Dienstag, 21. November 1944

96. Jahrgang

Kriegsheer Roosevelt

Der sieben in den USA abgeschlossenen Wahlkampagne verdankt das amerikanische Volk einen weiteren interessanten Beitrag zu der Frage, wie Roosevelt sich 1939 und später beim Eintritt der USA in den Krieg verhielt.

Der verstorbene republikanische Senator Borah hatte stets vor Schrecken des Krieges gewarnt, in die die USA verwickelt werden könnten, und Roosevelt hat es ihm stets überlassen, daß er noch im Juni 1939 die Forderung des Neutralitätsgesetzes durch seinen großen persönlichen Einfluß verhinderte. Roosevelt wollte schon damals möglichst unbegrenzte Vollmachten für Belieferung von England und Frankreich mit Kriegsmaterialien erlangen. In der Wahlkampagne nun konnte Roosevelt es sich nicht verfallen, in seiner außenpolitischen Rede den verstorbenen Staatsmann Borah anzugreifen und zu erklären, Borah sei es gewesen, der die rechtzeitige Rüstung der USA verhindert hätte, indem er erklärt habe, nach seinen Informationen werde es keinen Krieg in Europa geben. Diese Erklärung habe Borah in einer Konferenz vor Senatoren abgegeben, die Roosevelt im Weißen Haus einberufen hatte, um auf eine Abänderung des Neutralitätsgesetzes zu drängen.

Diese Einziehung Borahs in die Wahlkampagne wurde von seiner Witwe mit großer Empörung aufgenommen und sie entschloß sich, wie „Washington Post“ mitteilt, die Aufzeichnungen ihres Gatten über diese Konferenz vom 18. Juli 1939 zu veröffentlichen. Was danach in dieser Konferenz tatsächlich passierte, war, daß Roosevelt in einer langen Scheinheiligkeit

Schon 1939 Kriegsrüstungen gefordert Japans Angriff auf Pearl Harbour provoziert

Dreie von den „großen Vereinten“ sprach, die angeblich bevorstünden und die ihm als den Präsidenten der USA eine große Verpflichtung auferlegten. Er, Roosevelt, habe die Aufgabe, den Krieg zu verhindern, aber, wenn das nicht ginge, in den Krieg einzutreten, und für diesen Zweck brauche er eine sofortige Revision des Neutralitätsgesetzes. Gegen diese Agitation Roosevelts wandte sich Borah in seiner Antwort und bestritt das Vorliegen einer Gefahr für die USA.

In diesem Zusammenhang macht die in San Francisco erscheinende katholische Zeitschrift „The Reader“ Roosevelt den Vorwurf, daß er den Angriff der Japaner auf Pearl Harbour durch seine Politik provoziert habe. Das amerikanische Volk habe am 7. Dezember die meisten Begleitumstände noch nicht gekannt; es wußte nicht, daß das amerikanische Außenministerium elf Tage vor dem Angriff auf Pearl Harbour (am 26. November 1941) dem japanischen Regierung ein Ultimatum gestellt hatte, das einer Kriegserklärung gleichkam. Auch wußte das amerikanische Volk damals nicht, daß das USA-Außenamt schon am 17. August eine erste Ultimatum an die Japaner gerichtet hatte, in dem es mit sofortigen Schritten drohte, falls die Japaner nicht ihre Ostasienpolitik änderten. Dieses Ultimatum wurde erst in einem Weibuch vom 5. Dezember 1943 veröffentlicht.

Damit ist die Kriegsschuld Roosevelts schon erwiesen. Der nordamerikanische Präsident hat durch seine Ultimata Japan provoziert und mit Angriffen bedroht, gegen die sich Japan dann mit Recht zur Wehr gesetzt hat.

Das Ziel der Zermürbungsschlacht

Im Raum von Aachen und in Lothringen tobt die Materialschlacht von neuem mit kaum zu überbietender Wucht. Nach vor Ablauf des Jahres hat der Feind zu einem neuen Generalangriff angesetzt, nachdem alle bisherigen Durchbruchversuche an dem verbissenen Widerstandswillen der deutschen Front gescheitert waren. Diesmal hat der Gegner alles an Material und Menschen aufgegeben, was ihm zur Verfügung stand. Ein Riesenaufgebot an Artillerie und Bombern überschüttet die deutschen Stellungen mit einem wahren Hagel von Eisen, und trotzdem kommt der Feind nicht zum Ziel. Wohl sind angesichts des massierten Feinddrucks örtliche Frontveränderungen nicht vermeidbar, aber der große strategische Durchbruch durch die deutsche Verteidigungslinie — denn das ist die Absicht der feindlichen Kriegführung — bleibt dem Feind versagt. In allen Berichten aus dem Feindlager wird betont, daß die anglo-amerikanischen Verbände noch niemals seit ihrer Landung auf einen derartig entschlossenen deutschen Widerstand gestoßen sind. Sie ständen daher, wie in einem Reiterbericht zugegeben werden muß, in einer der blutigsten und verlustreichsten Schlachten. Der deutsche OKW-Bericht spricht von einer bisher nicht erlebten Härte des Ringens im Westen, kann aber gleichzeitig feststellen, daß die deutsche Front dem feindlichen Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer- und Infanterieverbänden standgehalten hat. Diese gewaltige Leistung der deutschen Divisionen gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß General Eisenhower zur Erreichung eines Durchbruchs in das Reich auf der Front von fast 650 Kilometern Länge nicht weniger als sechs alliierte Armeen zusammengefaßt hat. Als Ziel dieser strategischen Operation hat die Feindpresse die „Säuberung des linken Rheinufers“ und anschließend den „Durchbruch in das Ruhrgebiet und das Saargebiet“ angegeben. Eisenhower hat dabei die Unbilden des Spätherbstes und Vorwinters in Kauf genommen, weil er der deutschen Führung keine Zeit mehr zur weiteren Verstärkung ihrer Verteidigungsfront lassen will. Unsere hinhaltende Kampfweise hat uns allerdings schon einen guten Zeitgewinn eingetragen, so daß das materielle Übergewicht der Gegenseite von Tag zu Tag geringer wird. Außerdem hat Eisenhower nicht mit der eisernen Kampfesentschlossenheit der deutschen Soldaten und des ganzen deutschen Volkes gerechnet. Wir kämpfen heute auf deutschem Boden, jeden Meter muß der Feind mit blutigsten Verlusten bezahlen, so daß die neue feindliche Großoffensive in eine Zermürbungsschlacht ausmünden wird, in der alle Angriffe auf das Reich erstickt werden.

Die Alliierten zu höchstem Einsatz gezwungen

„Die englisch-amerikanischen Operationen eines sportlichen und kinematographischen Stils, wie sie der alliierte Oberbefehl nach dem Durchbruch durch Frankreich siegesgewiß für wahrscheinlich hielt, haben sich nicht als nützlich und empfehlenswert erwiesen. Es zeigte sich die Notwendigkeit, die große, klassische und furchterliche Schlacht anzunehmen“, schreibt der Militärkritiker der „Informaciones“ zu den Kampfhandlungen an der Westfront, „eine Schlacht, in der Menschen gegen Menschen und Material gegen Material geworfen werden, eine dramatische Schlacht, in der Ströme von Blut die Rolle tragischer Kanäle spielen, da das Rad der Geschichte treiben.“

Dieser harten Probe, betont der Militärkritiker, könnten sich die Amerikaner nicht entziehen, und das Kriegspanorama sei heute sehr verschieden von jenem, das sich den Alliierten noch vor zwei Monaten geboten habe. Heute müßten sie kämpfen wie die Sowjets, bis zum Götter im Schlamm, und gegen einen Menschenwall antreten, ohne daß ihnen ihre Kriegsmaschinerie auch nur einen einzigen Menschen zu ersparen vermöge. Eisenhower könne keine Einheit seiner Reserven schonen und beginne bereits mit Sorge an den Ersatz der Reservisten zu denken.

Jetzt werde bekannt, schließt der Kommentator, daß die Deutschen allein im Achsen Frontabschnitt 42 Angriffe zurückgeschlagen hätten, und daß die neuen Waffen erst sprechen würden, wenn die Ermüdung des Feindes ihren Höhepunkt erreicht habe.

„Nach kein Zeichen eines alliierten Durchbruchs“
„Scrutator“ schreibt nach dem Londoner Korrespondenten von „Göteborgs Morgenpost“ in der „Sunday Times“:

nach langen harten Kämpfen im Westen seien immer noch keine Zeichen eines alliierten Durchbruchs festzustellen, wenn auch die Deutschen Gelände hätten aufgeben müssen.

„Wir kämpfen für den Führer“
Die deutschen Soldaten, die in den Kämpfen mit der 9. USA-Armee gefangen genommen wurden, haben gut aus und hätten bis zur letzten Kugel gekämpft, so schreibt der Associated-Press-Berichterstatter Gallagher. Alle seien warm gekleidet und haben gut ernährt aus. Wir haben vielleicht eine Schlacht verloren, aber wir kämpfen jetzt für einen gerechten Frieden und für den Führer“, habe einer der Deutschen gesagt.

Roms Arbeiterschaft ohne Arbeit

Wie in Frankreich und Belgien zeigen sich die Alliierten auch in dem von ihnen besetzten Teil Italiens völlig unfähig, das von ihnen herausgeschworene Chaos zu meistern.

Wie der römische Mitarbeiter des spanischen Blattes „Ya“ meldet, ist die Arbeitslosenzahl in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien immer weiter im Ansteigen begriffen. Allein von der Einwohnerstadt Rom sei die Hälfte ohne Arbeit, und im Baugewerbe erreiche die Arbeitslosigkeit sogar 60 bis 70 Prozent. Ausblicken auf eine Besserung der Lage bestehen angesichts der chaotischen Zustände und des Mangels an finanziellen Mitteln nicht.

Die Zahl der Arbeitslosen wird in der von dem spanischen Denkschrift auf mehr als 300 000 beziffert. Von 100 Personen

Die Rekrute der feindlichen Freiwirtschaft

jeten nach einer Umfrage zehn Gelegenheitsarbeiter, acht im Schwarzhandel tätig, 18 lebten vom Verbleib ihrer Kinder, die Zigaretten pumpten oder Zigaretten verarbeiteten, zehn erletzten weibliche Diensthilfen, vier gingen betteln, und die restlichen vierzig lebten vom Hunger, von der Mut, der Sonne und dem Wasser, wenn es regnet. Die Regierung könne nicht einmal den Mindestlohn von 100 Lire als Unterfütterung zahlen.

Es gab einmal eine Zeit, da haben die Anglo-Amerikaner den Völkern vorgegaukelt, sie brächten ihnen „Freiheit von Not und Elend“. Die ständig wachsende Arbeitslosigkeit in Rom ist wieder einmal ein Beweis für die Lügenhaftigkeit dieser „Freiheitsparolen“. Nicht „Freiheit von Not“, sondern Elend, Hunger und Not sind die „Segnungen“, die die Anglo-Amerikaner den Völkern gebracht haben, die sich auf ihre Verlockungen eingelassen haben.

Separatismus und Verfall machen sich breit

Die schweizerische Zeitung „Bund“ berichtet über Autonomiebestrebungen in Italien. Garbinische demokratische Persönlichkeiten hätten der Bonomi-Regierung einen Plan vorgelegt, der eine weitgehende Autonomie in der Verwaltung der Insel fordere. Die Lage auf Sardinien, so erklärten römische Zeitungen, sei nicht nur schwierig, sondern verschlechterte sich ständig. Wenn die Insel durch den Kriegsverlauf auch nicht die Zerstörungen wie andere Gebiete des Landes erlitten habe, so stellt doch das Fehlen der Seeverbindung, selbst der zur Halbinsel, eine tiefgehende politische und wirtschaftliche sowie soziale Frage dar, die einen großen Aufwand hervorgerufen habe. Radio Rom, das sich ebenfalls mit dem Problem Sardinien befaßt, das heute in ganz Italien aktuell sei, bemerkt, die tiefe Desorganisation mache sich besonders in den Provinzen an der Peripherie des Landes, d. h., auf Sardinien und Sizilien, bemerkbar, habe jedoch Rückwirkungen in allen Zonen des von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien. Es drohe tatsächlich die Rückkehr zu einem Staat ohne inneren Zusammenhang.

Italienische Kriegsgefangene nach der Sowjetunion deportiert

Nach in Bern aus dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien vorliegenden Meldungen hat der Bularese Gesandte der Bonomi-Regierung gegen die seit einiger Zeit vorgenommenen Deportierungen von italienischen Kriegsgefangenen aus Rumänien und den übrigen Balkanländern nach der Sowjetunion bei der internationalen Kontrollkommission Protest eingelegt. Dem Gesandten wurde bezeugt, daß die Maßnahme durch die unzuverlässige Haltung der italienischen Kriegsgefangenen notwendig geworden sei. Bisher sollen bereits drei Transporte mit zusammen 6200 italienischen Kriegsgefangenen in die Sowjetunion abgegangen sein, während weitere Transporte zusammengestellt werden.

die Saechs Rücktritt erzwungen haben, auch eine Säuberung der Regierung und der Nationalversammlung erzwungen werden.

Die Verhaftungswelle auf dem Balkan

Die Verhaftungswelle in Rumänien und Bulgarien rast ohne Unterlaß weiter. So sind nach einer Meldung der Anatolischen Nachrichtenagentur aus Bulareß seit Sonnabend wieder zahlreiche Verhaftungen rumänischer Legionäre erfolgt, die noch immer andauern.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Vorsitzende der rumänischen Kommission zur Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen, Christu, sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das entgegengenommen wurde. Zu seinem Nachfolger soll nach einer Meldung aus Bulareß der stellvertretende Außenminister Radulescu ernannt werden.

Weiterhafter Rückzug

Neuaufbau einer Abwehrfront zwischen Nordmazedonien und Kroatien

Fast täglich verzeichnet der deutsche Wehrmachtbericht den erfolgreichen Fortgang der Rückführung der deutschen Truppen auf dem Balkan. Seitdem Rumänien und Bulgarien aus der gemeinsamen Kampffront ausgebrochen sind und sich als Hilfsdöller dem Bolschewismus zur Verfügung gestellt haben, ergab sich für die deutsche militärische Führung die Notwendigkeit, die bedrohte Balkan-Positionen aufzugeben und die Truppen auf eine Linie zurückzuführen, auf der ein Einsatz für aktive Operationen wieder möglich ist. Diese ohnehin schwierige Aufgabe wurde durch die Gelände- und Witterungsschwierigkeiten noch erschwert, aber dank der vorbildlichen Zusammenarbeit von Heer, Marine und Luftwaffe konnte der Plan restlos durchgeführt werden. Unter kühnen Kämpfen mit den bolschewistischen Banden und bulgarischen Truppen setzen sich die Truppen planmäßig ab, wobei ihnen allerdings in Anbetracht des völlig unzureichenden und durch Bandeneinwirkung vielfach unterbrochenen Bahnnetzes und der für motorisierte Verbände nur beschränkte passierbaren Straßen und Wege große Marschleistungen zugemutet werden müssen. Wohl hat der Feind die Rückführung unserer Verbände zu verhindern versucht und unsere Truppen zur dauernden Abwehr der feindlichen Angriffe gezwungen, aber trotz allem wurden die befohlenen neuen Räume zum festgesetzten Zeitpunkt erreicht.

So hat sich zwischen Nordmazedonien und Kroatien eine neue deutsche Abwehrfront gebildet, die bereits Frontensicherung mit der Donaufront vor Budapest genommen hat. Diese Entwicklung wird sich sehr bald vorteilhaft für die deutsch-ungarischen Abwehrkämpfe im ungarischen Raum auswirken. Die spanische Zeitung „Informaciones“ spricht von „meisterhaften Rückzugsbewegungen“, die auf neue die sich allen Umständen anpassende Elastizität der deutschen Wehrmacht beweise.

Südenland weiter unter Fernbeschuß

Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlichte wieder eine Verlautbarung über den V-Beschuß auf England, die einen ganz neuen Wortlaut hat. Es heißt darin: „Während der 24 Stunden, die heute morgen bei Tagesanbruch zu Ende gingen, war die feindliche Lufttätigkeit gegen Südenland gestiegen. Schäden und Verluste wurden verursacht.“

Die englische Presse bringt weiterhin keine Berichte über den V2-Beschuß, woraus ersichtlich ist, daß die Zensur eine völlige Nachrichtensperre verhängt hat. Der US-amerikanische Nachrichtendienst „United Press“ dagegen gibt die Schilberung amerikanischer Piloten wieder, die zur 9. Luftflotte der USA-Luftstreitkräfte gehören und die Flugbahn eines „V2“-Geschosses verfolgt haben wollen. Die Piloten

verrichteten, daß sie gesehen hätten, wie eine orangefarbene Kugel abgeschossen wurde und dann bis zu einer Höhe von etwa 9000 Meter emporstieg, um dann in geradem Kurs weiterzufallen. Die Piloten wollten das deutsche Ferngeschöß etwa 2 bis 3 Minuten beobachtet haben. Sie verglichen es mit einem Meteor. Das letzte, was sie von dem Geschöß gesehen hätten, sei ein weißes Licht von der Größe eines Sternchenhimmels gewesen, das seinen vorgeschriebenen Kurs genau innehielt.

Die Schwerter für Generalleutnant Baade

Der Führer verlieh am 16. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ernst-Günter Baade, Kommandeur der 90. Panzer-Grenadier-Division, als 111. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Baade, der das Ritterkreuz im Juni 1942 für die Kämpfe in der Cyrenaika erhalten hat, hatte besonderen Anteil an dem Abwehrerfolg bei Cassino. Er wurde dafür am 8. Februar 1944 im Wehrmachtbericht genannt und am 22. Februar mit dem Eichenlaub ausgezeichnet. Auch in der ersten Julihälfte verbänderte Generalleutnant Baade wiederholt mit schwachen Kräften drohende feindliche Durchbrüche. Als dann Mitte September ein gefährlicher Durchbruch des Gegners bei einer Nachbardivision zum Einsatz von Teilen der 90. Panzer-Grenadier-Division zwang, eilte Generalleutnant Baade seiner Division voraus erkundete die Lage, schuf mit eiserner Energie trotz Ausfalls sämtlicher Nachrichtenverbindungen in kurzer Zeit wieder klare Befehlsverhältnisse im Einbruchraum und drückte den Feind in schweren Kämpfen zurück. Generalleutnant Baade wurde am 20. August 1897 als Sohn eines Gutsbesitzers in Falkenhagen (Ostpreußen) geboren.

Moskauer Hege gegen Iran geht weiter

Die Bolschewisten wollen Regierung und Nationalversammlung „säubern“

Die großen Sowjetblätter veröffentlichten, wie „Morgen Tidningen“ aus Moskau meldet, ein Taf-Telegramm, in dem davon gesprochen wird, daß die Verfolgung der „demokratischen Organisationen“ von der iranischen Regierung fortgesetzt werde. Die Polizei habe eine Maffia im Hauptquartier der sogenannten Volkspartei abgehakt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Es werden von der „Taf“ dann wieder nach der bekannten Methode die sowjetförmigen iranischen Blätter zitiert, in denen erklärt wird, daß nach dem Rücktritt des Premierministers Saeb viele seiner Anhänger auch weiterhin auf amtlichen Posten verbleiben seien. Ein Blatt greift daher auch heftig den amtlichen Rundfunk an, der angeblich antisowjetische Lügen verbreite. Es werde in Moskau angenommen, so heißt es in dem Taf-Telegramm weiter, daß die bolschewistischen Kreise,

